

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1992-1993)
Heft: 41

Artikel: Ein toleranter Mann oder : von Wissenschaft und Bildungshunger
Autor: Niesper, Eliane
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054519>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Du meine Güte – einen Artikel über den funktionalen Analphabetismus unter feministischen Betrachtungen erwarten sie von mir. Was soll ich denn da schreiben, wo wir doch völlig im Dunkeln tappen. Weil sowieso noch so wenig erforscht wurde im Bereich der Lese- und Schreibfertigkeit, und wenn schon, dann sind es Studien über Jugendliche, Studien über Rekruten, Studien über Arbeitnehmer, Studien über Subproletarier, Studien über Ausländer. Da ist von beruflichen, sozialen, sozialpsychologischen Aspekten die Rede, aber nichts Spezielles in Sachen Frau. Auch die Spielfilme zum Thema Analphabetismus sind durchwegs von Männern gedreht worden und drehen sich um männliche Hauptfiguren: Der Wolfsjunge von François Truffaut. Jeder für sich und Gott gegen alle von Werner Herzog. Der Elefantenmensch von David Lynch. Freitag und Robinson von Jack Gold. Padre Padrone von Paolo und Vittorio Taviani. Willkommen Mr. Chance von Hal Ashby. Bis zum Hollywoodschinken Stanley and Iris. Nein, mit dem Thema «Frauen und funktionaler Analphabetismus» hat sich bisher kaum jemand ernsthaft befasst.

Die Erfahrungen mit Leuten, die Lese- und Schreibkurse besucht haben, sind geschlechtsspezifisch lediglich aufgeschlüsselt worden: Hier steht das Verhältnis Frau/Mann etwa 2:3. Also sogar in den Kursen mehr Männer als Frauen. Warum denn das, wo doch überall geschrieben steht, dass es international mehr Frauen gibt, die nicht lesen und schreiben können? Ideen und Vorstellungen über einige Gründe habe ich, aber sie sind durch keine Zahlen erhärtet. Also mal ganz von vorne und aus dem hohlen Bauch: Warum wohl sind es mehr Männer?

Vielleicht schämen sich die Frauen mehr

Lesen und Schreiben gehören in unserer Gesellschaft zu den selbstverständlichen Kulturtechniken. Wenn das ein erwachsener Mensch nicht kann, dann halten wir ihn schon fast für debil. Dass unter solchen Umständen ein Coming-Out schwer ist, ist klar. Ob sich die Frauen wohl noch mehr schämen, weil ausgerechnet sie als Zugehörige des «sprachbegabten Geschlechts» den Anschluss verpasst haben? Vielleicht kann es sich ein Mann einfach eher leisten zu bekennen: «Ich war noch nie ein Hirsch im Lesen und Schreiben.»

«Schulung ist nicht so wichtig»

Oder liegt die ganze Misere etwa daran, dass den Frauen immer noch im Hinterkopf herumspekt: «Du bist ja ein Mädchen, das heiratet später sowieso, darum ist Schulung nicht so wichtig. Hauptsache, du wirst mal eine gute, liebe, fleissige Frau...» Da geht es natürlich lange, bis so eine Frau plötzlich findet – finden darf: «Jetzt will ich es doch noch lernen.» (Möglich, dass Frauen darum als Grund oft angeben: Ich möchte meinen Kindern bei den Hausaufgaben helfen...)

Tätigkeiten, wo das Schreiben unwichtig ist

Schliesslich sind ja wohl die Männer kaum wissensdurstiger als Frauen. Eines ist mir nämlich, als ich noch in Weiterbildung verschiedenster Art machte, immer aufgefallen: Viele Frauen. Und zwar nicht etwa nur in Handarbeitskursen, Kochkursen und Bastelkursen, sondern auch in Sprachkursen. Immer beliebt sind auch persönlichkeitsbildende oder weltanschauliche Themen. Ob der Kursbesuch jedoch materiell, sprich für den Beruf, direkt etwas bringt, ist eher sekundär. Da sind die Männer wohl (notgedrungen) bildungshungriger. Teilnehmer von Lese- und

Schreibkursen für Erwachsene geben meist als Grund für den Kursbesuch den Wunsch nach einer beruflichen Veränderung an. Eine Motivation, die bei den Frauen, die übrigens meist verheiratet sind, selten vorkommt. Denn sehr oft arbeiten sie als Hilfsarbeiterin, Putzfrau (pardon: Raumpflegerin!), Verkäuferin, Serviertochter. Das heisst also, sie verdienen ihr Geld mit Tätigkeiten, bei denen das Schreiben unwichtig ist.

Ob wohl die Ehemänner bremsen?

Wer nicht gut lesen und schreiben kann, der steckt notgedrungen in einem engen Abhängigkeitsverhältnis zu seiner Bezugsperson. Wie erzählte doch eine Kursteilnehmerin: «Wegen meinen Schwierigkeiten dachte ich immer, du musst halt mal einen Mann heiraten, der schreiben kann.» Ob wohl die Frauen stärker am Coming-Out gehindert werden als die Männer? Denn etwas plötzlich selber tun können, was man vorher nicht konnte, das stärkt das Selbstvertrauen und macht unabhängiger. Ein Mensch aber, der lernt, seine Lage besser zu begreifen, der will sie unter Umständen verändern, und das ist natürlich beängstigend für die Bezugsperson, die dadurch möglicherweise bremsend einwirkt.

und Bildungshunger

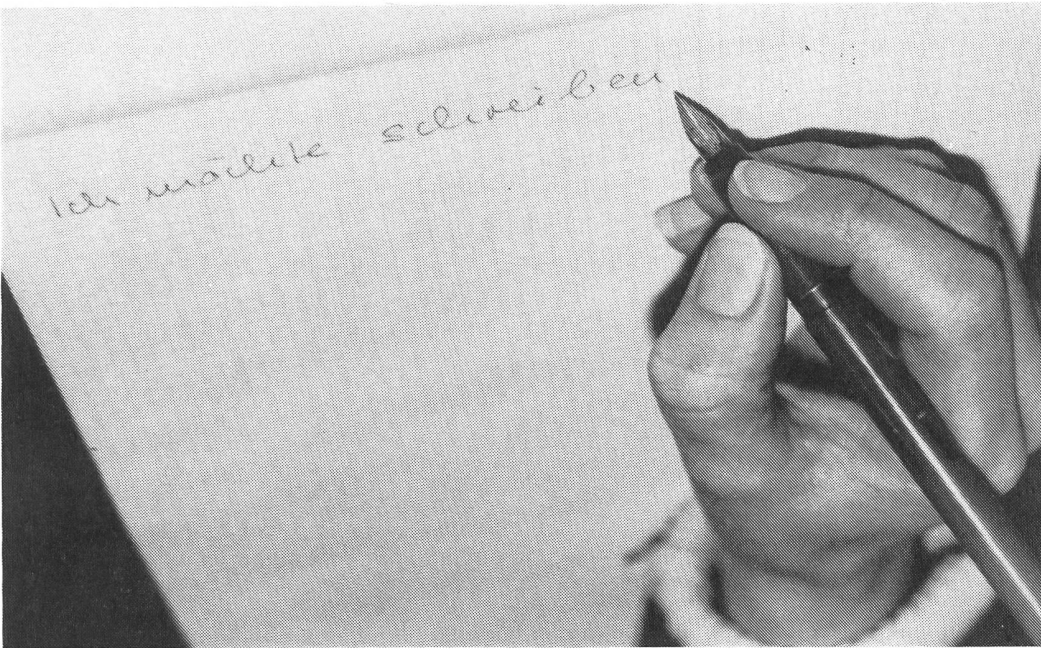


Photo: Eliane Niesper

Und wer soll das schliesslich bezahlen? Wer schaut dann zu den Kindern? Ein ewiger Kampf, und schon kommt das Desinteresse, ja die Resignation. Da hat eine Frau schon Glück, wenn sie einen verständnisvollen Mann hat, wie zum Beispiel Silvia Schuler. (Eigentlich ist sie nicht die Frau, die sich gern mit einem falschen Namen schmückt, und auch für ein Foto wäre sie jederzeit hingestanden. Doch solange es in unserer Gesellschaft ein Manko ist, wenn man nicht gut lesen und schreiben kann, gibt es für sie nur das Inkognito.)

«Ich schreibe wahnsinnig gern»

Es wäre lächerlich, Silvia Schuler als Analphabetin zu bezeichnen, denn lesen hat sie eigentlich immer gekonnt. Nur das Schreiben, das bereitete ihr unsägliche Mühe, stürzte sie in eine massive Unsicherheit. Nur schon der Gedanke, etwas – womöglich noch vor den Augen anderer – aufschreiben zu müssen, versetzte sie in Panik, und so liess sie es jahrelang lieber bleiben.

Als sie vor ein paar Jahren die Fernsehsendung über funktionalen Analphabetismus sah, sagte sie gleich zu ihrem Mann: «Da melde ich mich. Du kannst jetzt sagen, was Du willst, aber ich mache das einfach. Ich will das jetzt. Das musst Du verstehen.»

Während zwei Jahren, an zwei Abenden in der Woche, besuchte Anita Bucher den Lese- und Schreibkurs für Erwachsene, und als sie sich genügend sicher fühlte, auch noch einen Bürofachkurs. Sie ist überzeugt, dass sie in einem gewissen Sinn privilegiert war. «Ich glaube, man muss schon einen sehr toleranten Mann haben. Er muss bereit sein, die Bemühungen seiner Frau zu unterstützen. Und das ist natürlich nicht immer der Fall. Eine unserer KursteilnehmerInnen zum Beispiel kam nach einiger Zeit plötzlich nicht mehr. Sie sagte damals, sie müsse im Abendverkauf arbeiten, aber ich glaube, in Wirklichkeit liess ihr Mann sie nicht mehr gehen. Bei mir war das zum Glück anders. Ich habe einen verständnisvollen Mann, und die beiden Mädchen waren mit 9 und 13 Jahren auch schon gross genug, um mal alleine zu sein. Wenn ich denke: Im ersten Jahr, da kam ich am Abend um halb sieben nach dem Arbeiten nur rasch nach Hause, um gleich wieder zu gehen. Das heisst, mein Mann hat mich immer in den Kurs gebracht und auch wieder geholt, weil das mit dem Bus viel zu umständlich gewesen wäre.

Natürlich war es manchmal ein bisschen viel, denn neben dem Haushalt arbeitete ich noch halbtags als Verkäuferin. Aber heute fehlt mir manchmal sogar etwas, und ich bin irgendwie schon wieder auf der Suche

nach einer Möglichkeit, wie ich meine Rechtschreibung verbessern könnte, denn da hapert es noch immer.

Es ist eigentlich komisch, dass ich mich immer mit meiner Schwäche abgeben muss, anstatt mich auf meine Stärken zu konzentrieren, denn eigentlich liegen mir Zahlen besser. Aber ich schreibe halt einfach wahn-sinnig gern. Ausserdem ist das Schreiben so wichtig, überall muss man gut schreiben können, sonst wird man schief angesehen. Ich glaube allerdings, bei einem Mann ist es weniger schlimm, wenn er nicht so gut lesen und schreiben kann, aber dafür ein guter Handwerker ist. Auch mein Mann sagt: «Ich bin gut im Beruf, und das reicht mir.»

Heute wehre ich mich mehr, und mein Mann sagt manchmal im Spass zu mir, ich sei schon ein wenig frech geworden, habe eine grössere Klappe. Er sagt auch: «Seit Du im Kurs warst, willst Du immer alles selber machen, früher hast Du mir die Dinge noch gegeben zum Schreiben oder Unterschreiben.»

Eliane Niesper

Eliane Niesper arbeitet beim Verein Lesen und Schreiben für Erwachsene, der dem Schweizerischen Arbeitshilfswerk SAH angehört.

Seit einigen Jahren werden in der deutschen Schweiz Lese- und Schreibkurse für Erwachsene durchgeführt. OrganisatorInnen wie KursleiterInnen sind sich bewusst, dass der funktionale Analphabetismus nie losgelöst von der Frau/Mann-Problematik interpretiert werden kann, genauso wenig wie das Ungleichgewicht der Macht ausgeklammert werden darf. Deshalb bestehen ziemlich klare Richtlinien für die Kursarbeit. Das heisst zum Beispiel: weg von herkömmlichen LehrerInnen/SchülerInnen- und Frauen/Männer-Rollenschemen. Wo immer möglich, wird im Team-Teaching, das heisst in Zweier-Kursleitung gearbeitet. Oberstes Gebot ist dabei erwachsenengerechte Bildungsarbeit. In einer Umgebung, die nicht an Schule erinnert, wird in erster Linie Hilfe zur Selbsthilfe geleistet, bei der die TeilnehmerInnen so früh wie möglich ermutigt werden, nicht nur zu lesen, sondern auch zu schreiben – wie auch immer. Alphabetisierung steht für die Lernenden im Spannungsfeld zwischen Schriftspracherwerb und Persönlichkeitsentwicklung. Die TeilnehmerInnen sollen unabhängig werden und wissen «Ich habe massive Probleme im Lesen und Schreiben, aber ich bin trotzdem ok.»

Im übrigen aber sind die Vereine und Arbeitsgruppen «Lesen und Schreiben für Erwachsene» (noch) derart stark involviert in Finanzprobleme, Organisationsfragen, methodisch/didaktische Bereinigungen, dass sie sich bis anhin nur vereinzelt den Luxus leisten konnten, in Feminismus zu machen. So hat man es zum Beispiel auch schon mit einem reinen Frauenkurs versucht – ohne Erfolg übrigens!